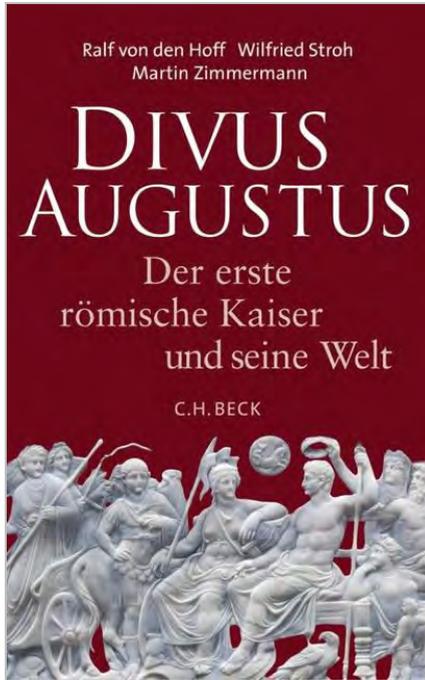


Unverkäufliche Leseprobe



**Ralf von den Hoff / Wilfried Stroh /
Martin Zimmermann
Divus Augustus**

Der erste römische Kaiser und seine Welt

341 Seiten mit 72 überwiegend farbigen
Abbildungen, 2 Plänen und 1 Karte. Gebunden
ISBN: 978-3-406-66052-8

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/13106910>

II.
EINE BLUTIGE KARRIERE –
DIE JAHRE 44 BIS 27 V. CHR.



– 1 –

**DIE DUNKLEN JAHRE:
POLITISCHE AMBITIONEN, RÜCKSICHTSLOSE
BRUTALITÄT UND BÜRGERKRIEGE**

DER ADOPTIVSOHN CAESARS BETRITT DIE BÜHNE

In der Forschung wurde viel darüber nachgedacht, ob Caesar mit der testamentarischen Adoption und der Vererbung von drei Vierteln seines Vermögens den jungen C. Octavius auch als seinen politischen Nachfolger inaukurieren wollte. Dies wird sich nicht eindeutig klären lassen, liegt aber nahe. Ein Mann wie Caesar wird gewusst haben, welche politischen Optionen mit der Erbschaft verknüpft waren. Es ging nicht allein um Geld, sondern, was politisch vielleicht bedeutender war, auch darum, eine treue Gefolgschaft zu vererben – die Klienten Caesars. Im konkreten Fall hatte dies zur Konsequenz, dass Gefolgsleute Caesars sich dessen Nachfolger umgehend als Berater anboten und dass der junge Caesar bei seiner Ankunft in Lupiae nahe Brundisium begeistert von den Soldaten des ermordeten Dictators begrüßt wurde, die ihm von nun an ebenso wie dessen Veteranen zur Seite stehen wollten. Mit diesen Truppen im Rücken akquirierte Octavius umgehend das für den Partherfeldzug bereitgestellte Geld sowie den gerade im Hafen eintreffenden Jahrestribut der Provinz Asia. Dieser erste Willkürakt zeigt, dass er von Beginn an eine ähnliche Zielstrebigkeit und spontane Entschlusskraft an den Tag legte wie sein ermordeter Adoptivvater. Wenn Augustus am Ende seines Lebens im Tatenbericht diese Tage mit den Worten zusammenfasst (und dabei vermutlich die Inschrift zitiert, die sein

43 v. Chr. auf dem Forum Romanum errichtetes Reiterstandbild schmückte; s. Abb. 16), er habe auf privaten Entschluss hin aus privaten Mitteln ein Heer aufgestellt (*Res gestae* 1), dann ist dies eben nur ein Teil der Wahrheit. Geschichtsklitterung und politisch motivierte Lügen waren von Beginn an ein wesentliches Kennzeichen seiner öffentlichen Selbstdarstellung.

Vor Ankunft des jungen Caesar in Rom hatte sich der rund zwanzig Jahre ältere Marcus Antonius als amtierender Consul durch eine flammende Rede bei der Bestattung des Dictators in den Vordergrund gespielt. So setzte er die Caesarmörder, denen Straffreiheit zugesichert worden war, unter Druck, hielt sich ansonsten aber bei der Entscheidung, wie mit dem Andenken Caesars umzugehen war, eher bedeckt. Angesichts der Zuneigung, welche die stadtrömische Bevölkerung dem ermordeten Dictator entgegenbrachte, hatte der junge Caesar bei seiner Ankunft leichtes Spiel, Teile der Öffentlichkeit für sich einzunehmen. Für einen Römer war es selbstverständlich, dass der Sohn verpflichtet war, den Mord an seinem Vater zu rächen. Dies gebot die *pietas*, eine spezielle römische Vorstellung davon, welche Achtung den Vorfahren wie allgemein dem Herkommen entgegenzubringen war. Solche tödlichen Racheakte kamen im an Mordkomplotten reichen politischen Alltag der späten Republik häufig vor. Als schließlich im Juli noch während der von Octavian zu Ehren des Verstorbenen abgehaltenen Siegesfeiern ein Komet (*sidus Iulium*) erschien, wurde er als Zeichen der Vergöttlichung Caesars gedeutet; die damit verbundenen propagandistischen Möglichkeiten, das persönliche Ansehen zu steigern, nutzte der Adoptivsohn, wie Münzbilder eindrucksvoll zeigen (s. Abb. 15).

Im politischen Alltag zählte dies freilich nicht allzu viel. Es war entscheidender, dass sich Truppenteile auf die Seite des jungen Caesar geschlagen hatten und dieser nun dem Senat seine militärische Hilfe anbieten konnte, um gegen den bei vielen Senatoren unbeliebten Marcus Antonius vorzugehen. Cicero spielte in diesen Tagen eine zentrale Vermittlerrolle für den nicht einmal 20-jährigen Octavian, der nun tatsächlich in den Senat aufgenommen wurde und ein Kommando (*imperium*) erhielt, um Antonius in die Schranken zu weisen. Der junge Mann erhielt innerhalb des stark hierarchisch gegliederten Senats die besonders angesehene Stellung eines Consulars (ehemaliger Consul) – ein unerhörter Vorgang –, die sein bisheriges Vorgehen legalisierte und ihm beste Aussichten für die weitere Zukunft eröffnete. Die Lage blieb aber unübersichtlich, da der Senat weiter zwischen einer Unterstützung der Caesarianer und der Caesarmörder schwankte. Als nach einem Sieg über Antonius bei Mutina im April 43 v. Chr. auch die beiden amtierenden Consuln gefallen waren und Anto-

nus seine eigene Machtstellung dennoch gefestigt hatte, erhöhte C. Caesar den Druck. Er zog mit seinen Soldaten nach Rom und erpresste durch die Präsenz der Soldaten in der Volksversammlung seine Wahl zum Consul. Damit war eine Voraussetzung geschaffen, die Rache für die Ermordung des Dictators zu forcieren. Dafür aber war eine Allianz mit den Caesariern notwendig. Und dies bedeutete vor allem, einen Pakt mit einem ihrer wichtigsten und machthungrigsten Protagonisten zu schließen, mit Marcus Antonius.

DAS BÜNDNIS DER DREI SCHLÄCHTER

Im Oktober trafen sich C. Caesar, Antonius und der ebenso ambitionierte Senator Marcus Aemilius Lepidus in Norditalien nahe Bologna, um über das weitere Vorgehen zu beraten. Ergebnis dieser Beratung, bei der es allen dreien um den Ausbau und die Absicherung der eigenen Machtstellung ging, war das Zweite Triumvirat. Im Gegensatz zum Ersten Triumvirat in den sechziger Jahren, einer rein privaten Absprache zwischen Caesar, Pompeius und Crassus, wurde dieser neue Bund durch die Volksversammlung in einem eigens verabschiedeten Gesetz am 27. November 43 v. Chr. abgesegnet. Die drei trugen offiziell den euphemistischen Titel *tresviri rei publicae constituendae*, Dreimännerkollegium zur Gestaltung des Staates, und hatten eine zwar auf fünf Jahre begrenzte, aber beinahe allumfassende Machtstellung.

Nachdem die neuen Triumvirn den Westen des Reiches unter sich aufgeteilt hatten, beschlossen sie ein grauenvolles Gemetzel unter ihren politischen Gegnern. Nach dem Vorbild Sullas, der nach 88 v. Chr. unter Senatoren und Rittern ein im öffentlichen Bewusstsein nie vergessenes Blutbad angerichtet hatte, sollten neuerlich Proskriptionen durchgeführt werden. Mit dem Begriff Proskription ist eigentlich eine einfache öffentliche Bekanntmachung gemeint, doch hatte der Begriff unter Sulla eine entsetzliche neue Bedeutung erhalten. Jener ließ die Namen politischer Widersacher auf öffentlich ausgehängte Listen schreiben und erklärte sie damit für vogelfrei, was einer Aufforderung zu deren Ermordung gleichkam. Um dem Ganzen Nachdruck zu verleihen, wurden hohe Belohnungen ausgesetzt, die nun auch die Triumvirn versprachen. Für jeden abgeschlagenen Kopf wurde die exorbitante Summe von rund 70 bis 80 (!) Jahresgehältern eines einfachen Arbeiters in Aussicht gestellt, die aus dem Vermögen des

Exekutierten beglichen werden sollte. Bei solch hohen Kopfgeldern (in der Summe nach heutigen Maßstäben ein Millionenbetrag) fanden sich nicht nur zahllose Mörder. Wir hören auch von grauenvollen Szenen, die sich damals in den Straßen Roms und auch sonst allenthalben in Italien abspielten. Aus Geldgier stritt man um abgeschlagene Köpfe oder exekutierte Personen, die nur entfernte Ähnlichkeit mit den Proskribierten hatten. An zentralen Sammelstellen, wie zum Beispiel an den Rostra auf dem Forum Romanum, wo eigentlich die Redner zum Wohle des Volkes debattieren sollten und das Reiterstandbild Octavians stand, wurden Köpfe gesammelt, ausgestellt und der Blutsold ausbezahlt.

Mehr als 300 Senatoren und 2000 Ritter – unter den Ersten so prominente Opfer wie Cicero – sollen auf den Listen gestanden haben. Diese Zahlen sind in der Forschung relativiert worden, dennoch dürfte die Gesamtzahl der Ermordeten noch deutlich höher gewesen sein. Die Triumvirn rotteten so die alte Führungsschicht und viele angesehene römische Familien regelrecht aus – ein Schlag, von dem sich die altrepublikanischen Familien nicht mehr erholen sollten. Selbst in den italischen Städten, in denen die führenden ritterlichen Familien in den Stadträten betroffen waren, haben die drei Schächter an die Stelle ermordeter Gegner eigene Gefolgsleute, oft verdiente und reich entlohnte Offiziere gesetzt, die künftig verlässlich die Politik des Triumvirats unterstützten. Die mit den Morden verbundenen Konfiskationen schufen zugleich die materiellen Ressourcen für die anstehenden militärischen Schläge gegen die Caesarmörder.

Mit der Besetzung der freigewordenen Plätze in Senat und Ritterstand hatte man die politischen Kräfteverhältnisse völlig neu gestaltet und dadurch eine wichtige Voraussetzung für die spätere Neuordnung des Staates durch Augustus geschaffen. Mit dem Tod der Proskribierten standen auch die von ihnen repräsentierten althergebrachten politischen Vorstellungen und Ideale zur Disposition. Das wirft die Frage nach der Verantwortung des jungen Caesar an den Morden auf. Bildeten von Anbeginn unsägliche Gewalt und blutiger Terror die Basis seines Neubaus des Staates? Man muss dies bejahen, auch wenn Augustus selbst später sehr darum bemüht war, seine Rolle herunterzuspielen. Jedenfalls behauptete er von sich, dass er tagelang versucht habe, die beiden anderen Triumvirn von Proskriptionen abzuhalten. Als er die Aussichtslosigkeit seines Widerstands spürte, habe er noch den Kopf Ciceros retten wollen, der aber Marcus Antonius wegen seiner gegen ihn gerichteten Reden besonders verhasst war.

Auch wenn sich der Anteil des jungen Caesars wegen der bald tobenden Propagandaschlacht mit Antonius kaum mehr rekonstruieren lässt, wird

man ihn so wenig wie die beiden anderen Triumvirn aus der historischen Verantwortung entlassen können. Da die Erinnerung an das Terrorregime nicht so bald aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt werden konnte, scheinen beide ständig unter Rechtfertigungszwang gestanden zu haben. Jedenfalls können wir lesen, dass die Gegner C. Caesars unterstellten, der Erbe des Dictators habe entgegen anderslautenden Beteuerungen besonders rücksichts- und gnadenlos morden lassen (Sueton, *Augustus* 27). Diese Negativberichte haben deutliche Spuren bei Sueton hinterlassen. Griechische Autoren wie Plutarch oder Appian folgen hingegen der Sicht des jungen Caesars, der die Mordlust des Antonius besonders düster dargestellt haben wird. Die Rolle C. Caesars angemessen zu beschreiben, war vor dem Hintergrund seines späteren politischen Sieges natürlich ausgeschlossen. Dies verboten, wie Appian es etwas umständlich ausdrückte, «die Wesensart und das Glück des einen unter (den Triumvirn), der die Regierung auf eine solide Grundlage stellte und seine Abfolge und seinen Namen hinterließ, der jetzt noch von ihm her an höchster Stelle steht» (Appian, *bella civilia* 4,62).

Jedenfalls hat sich C. Caesar als politischer Anfänger mit einer Rücksichtslosigkeit und Brutalität eingeführt, die auch heute noch Schauern macht. Dass die Konfiskationen wegen der Geldgier der Soldateska gleichwohl nicht für den entscheidenden Schlag gegen Brutus und Cassius ausreichten, war für ihn angesichts gewachsenen Einflusses in Rom zu verschmerzen – und dies umso mehr, als der Sieg über die Caesarmörder im Oktober 42 v. Chr. bei Philippi dennoch gelang. Mit dem Tod der beiden Exponenten des Mordkomplotts an den Iden des März waren die letzten einflussreichen Köpfe republikanischer Tradition abgeschlagen und konnten als makabre Sendung nach Rom geschickt werden.

Kurze Zeit später konnte C. Caesar seine skrupellos ausgeübte Gewaltbereitschaft erneut unter Beweis stellen. Als im Zuge der Veteranenansiedlung in Italien, die ihm zugleich eine solide Machtbasis auf der Halbinsel sicherte, der Widerstand der davon betroffenen italischen Städte eskalierte, stellte sich Lucius Antonius, der Bruder des Triumvirn, auf die Seite der betroffenen Italiker. Große Teile des Senats unterstützten ihn, da man die Machtfülle C. Caesars zunehmend fürchtete und ihr Grenzen ziehen wollte. Da die Veteranen aber unbedingt auf Ansiedlung bestanden, wurde die Situation gefährlich. C. Caesar schloss Lucius Antonius und führende Widerständler, darunter etliche Senatoren, in Perugia ein und belagerte die Stadt. Nach der Kapitulation soll der junge Caesar am 15. März 40 v. Chr. außer den Ratsherren der Stadt rund 300 Ritter und Senatoren an einem Altar des vergöttlichten Caesar haben töten lassen. Auch wenn diese Zahl und die

Umstände der Exekutionen nicht sicher überliefert sind, so sind die Zerstörung der Stadt und die anschließende Hinrichtung vieler führender Gegner historisch belegt.

Auf einer anderen Ebene und doch in ihrer zeittypischen politischen Skrupellosigkeit vergleichbar erscheint auch seine im Jahr 40 v. Chr. geschlossene Ehe mit Scribonia, der Schwägerin seines politischen Gegners Sextus Pompeius, des Sohnes des Großen Pompeius. Jener galt als Anhänger der alten Republik und als politischer Abenteurer, der mit Hilfe von Piraten und seiner Flotte Sizilien und die übrigen Inseln des Tyrrhenischen Meeres kontrollierte. Diese Ehe des C. Caesar sollte Kontakte des Antonius mit Sextus Pompeius neutralisieren; sie hielt gerade einmal ein Jahr. Immerhin ging aus dieser Verbindung seine einzige Tochter Julia hervor, die später eine prominente, aber eher traurige Rolle während seiner Herrschaft als Kaiser Augustus spielen sollte.

SOHN DES VERGÖTTLICHTEN

Ende Oktober/Anfang November 40 v. Chr. wurde schließlich die offizielle Vergöttlichung (*consecratio*) des Dictators Caesar vollzogen. Sein Adoptivsohn C. Caesar wechselte erneut den Namen und nannte sich von nun an *Imperator Caesar divi filius* (Imperator Caesar, Sohn des Vergöttlichten). Ungeheuerlich und ohne Parallele waren bereits die Vergöttlichung eines verstorbenen Römers und die prestigeträchtige Angabe des Vatersnamens in Verbindung mit *divus*. Mit der Annahme des Vornamens *Imperator* unterstrich er seine Nähe zu Soldaten wie Veteranen und seine militärische Durchsetzungskraft. *Caesar* trat an die Stelle des Gentilnomens (Familiennamens), womit der *divi filius* (der Sohn des Vergöttlichten) gewissermaßen eine Familientradition propagierte, auf deren Grundlage er eine außerordentliche Stellung beanspruchte und fortsetzen wollte. Mit dieser völlig neuartigen und bis dahin in Rom unbekanntem Namensform formulierte er die Stellung, die er von nun an gegenüber jedermann beanspruchte.

Der Konflikt mit Antonius begann sich in der Folge zu verschärfen, auch wenn es in Brundisium im selben Jahr noch einmal zu einem Abkommen kam, in dem Antonius der Osten und Imperator Caesar der Westen zugeteilt wurde. Die Eheschließung des Antonius mit Caesars Schwester Octavia sollte diesen brüchigen Ausgleich der Opponenten stützen. Brisanter in diesen Jahren war freilich der Konflikt mit dem jungen Pompeius, der

sich umfängen von ähnlicher Hybris wie Imperator Caesar «Sohn Neptuns» (*Neptuni filius*) nannte. Er bedrohte mit seinen Flotten Italien und kontrollierte die Getreidezufuhr. Nach Zugeständnissen und einem 39 v. Chr. mit ihm in Misenum geschlossenen Vertrag war er jedoch bereit, die Blockade aufzuheben.

Doch selbst ein Caesar und Götterspross hat ein Privatleben, und so war es für ihn von noch größerer Bedeutung, dass er in diesem Jahr Livia Drusilla, seiner späteren Frau, begegnete. Sie stammte aus einer bedeutenden Senatorenfamilie der Claudier, war zu diesem Zeitpunkt noch mit Tiberius Claudius Nero verheiratet und zum zweiten Mal schwanger. Dies hielt Imperator Caesar nicht davon ab, sie gegen alle sakralen Regeln im Jahr 38 v. Chr. zu heiraten. Livias beide Kinder – der Erstgeborene (und spätere Kaiser) Tiberius sowie dessen jüngerer Bruder Drusus – unterstellte ihr leiblicher Vater wenig später testamentarisch der Obhut und Vormundschaft des jungen Caesar. Dass Imperator Caesar und Livia trotz mancher Widerstände diese Ehe eingingen, dürfte seine Ursache in echter Zuneigung gehabt haben, die beide verband. Dass dem Imperator Caesar aus einer Ehe mit einer Frau aus altehrwürdiger patrizischer Familie zudem gesellschaftlich-politisches Prestige erwuchs, war dabei eine höchst willkommene Nebenwirkung.

Im Dezember desselben Jahres endete der Triumphvirat. Wenige Monate später traf Imperator Caesar ein letztes Mal Antonius in der unteritalischen Stadt Tarent, um den Pakt zu verlängern. Caesar trug fortan den Titel «Triumvir zum zweiten Mal», war also erneut darauf bedacht, seiner Ausnahmestellung eine legale Grundlage in Form eines von der Volksversammlung verabschiedeten Gesetzes zu geben. Antonius und Lepidus waren solche Formen offenbar gleichgültig, weil sie im Osten und in Nordafrika agierten, den Senatoren Roms also nicht so nah wie Imperator Caesar waren. Dieser machte sich nun daran, den selbsternannten «Sohn Neptuns», Sextus Pompeius – Sohn Pompeius' des Großen –, endgültig als Kontrahenten auszuschalten. Was er selbst später in Anspielung auf die beteiligten Piraten als «Seeräuberkrieg» (*Res gestae* 25) bezeichnete, war nichts anderes als ein Bürgerkrieg um Macht und Einfluss. Unter der Führung seines treuesten Gefolgsmannes Agrippa, der als höchst talentierter Kommandeur die Flotte befehligte und erstmals als bedeutender Partner des jungen Caesar auftrat, wurde Pompeius endgültig in Naulochos geschlagen. Als ein Teil seiner Truppen zu Lepidus überlief, versuchte dieser ein letztes Mal in der Politik dieser Jahre mitzumischen und die für Rom so wichtige Kornkammer Sizilien unter seine Kontrolle zu bringen. Vergeblich! Imperator Caesar



11 Denar des C. Caesar (Octavianus). **Links** Kopf des Octavian mit Lorbeerkranz. **Rechts** Ehrenstatue Octavians in heroischer Pose mit Lanze und Schwert auf einer *columna rostrata*, wie sie auf dem Forum Romanum aufgestellt war, um 31/29 v. Chr. Silber, Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett

agierte geschickt. Es gelang ihm, die gerade übergelaufenen Truppen an sich zu binden, worauf Lepidus aufgeben musste und sich ins Privatleben, in eine Art Hausarrest zurückziehen musste. Allein die Stellung als Oberpriester – *pontifex maximus* – blieb ihm bis 12 v. Chr. erhalten.

Vorerst begnügte sich Imperator Caesar damit, als Triumphator in Rom einzuziehen. Zuvor hatte er mit der Kreuzigung von 6000 Sklaven, die zu Pompeius übergelaufen waren, noch einmal gezeigt, dass er römisches Recht gnadenlos durchsetzen konnte. Ihr Tod war den freien Italikern eher gleichgültig und in Erinnerung an die bedrohlichen Sklavenaufstände etwa eines Spartacus (73–71 v. Chr.) sogar willkommen, denn solche Massenhinrichtungen schüchterten ihre unzufriedenen Sklaven nachhaltig ein. Für die Italiker war wichtiger, dass der junge Caesar sie von Konfiskationen verschonte und die Soldaten nach Beendigung des Krieges *außerhalb* Italiens mit Land versorgte.

In Rom selbst stellte der Senat ein Ehrenmonument in Form einer *columna rostrata* auf das Forum, die auf ihrer Spitze Imperator Caesar in heroischer Nacktheit zeigte (Abb. 11; S. 86 f.). Die zugehörige Inschrift feierte den jungen Caesar als den Mann, der den Bürgerkrieg beendet und den Frieden wiederhergestellt hatte. Damals brach die Zeit an, in der Rom mit Ehrenmonumenten für den neuen Helden überschwemmt wurde (S. 83–89). Auch die Münzdarstellungen feierten den Triumphator über den «Sohn Neptuns». Innenpolitisch bedeutender war jedoch, dass der Senat Imperator

Caesar, bald darauf auch Livia und selbst seiner Schwester Octavia die Unverletzlichkeit eines Volkstribunen (*sacrosanctitas*) verlieh. Jeder Angriff auf ihre Personen war fortan ein Angriff auf den *populus Romanus* selbst. In einem 36 v. Chr. veröffentlichten Rechenschaftsbericht verbreitete Imperator Caesar erstmals schriftlich und so für jedermann nachlesbar seine Sicht der Dinge und seine Vision von der politischen Rolle, die er für Rom spielen wollte.

ENDKAMPF MIT ANTONIUS

Imperator Caesar setzte im weiteren Verlauf alles daran, große Teile des Senats auf seine Seite zu bringen, um endlich den von vielen Römern weiterhin verehrten Antonius als Gegenspieler entscheidend zu schwächen. Die letzte und entscheidende Konfrontation ist heute in den Einzelheiten schwierig zu rekonstruieren, da vor der entscheidenden Schlacht bei Actium im Jahr 31 v. Chr. und besonders nach dem endgültigen Sieg Imperator Caesars, als er Alexandria eingenommen hatte, eine ungeheure publizistische Schlammschlacht geführt wurde. Zunächst verbreiteten die Kontrahenten übelste Verleumdungen und Lügen übereinander, wobei die Gegner des Antonius insbesondere das Repertoire orientalischer Tyrannentopik bemühten. Sie zeichneten Antonius vor allem wegen seiner Beziehung zu Kleopatra als orientalischen Despoten, der schwach und willenlos an den Lippen einer ägyptischen Königin hing, für die er bereit war, das römische Reich zu verkaufen. Die Phantasie der Zeitgenossen ließ sich umso leichter beflügeln, als Alexandria Schauplatz dieser Liebesgeschichte war – seit Generationen Sinnbild des Überflusses und des Luxus. Die römischen Senatoren schwelgten zwar ebenfalls in privatem Luxus und in einer regelrechten Ägyptomanie bei der Innenausstattung privater Villen, aber zumindest waren sie sich darüber einig, dass dies nicht den altrömischen Idealen entsprach, die sie selbst jenseits der privaten Lebenspraxis in Wort und Schrift nach wie vor für verbindlich erklärten. Von einem ägyptischen Herrscher erwarteten die Untertanen hingegen, dass er seinen Luxus und überbordenden Genuss in der Öffentlichkeit regelrecht zur Schau stellte. Wesentlicher Bestandteil dieser herrscherlichen Selbstdarstellung war die sogenannte *tryphē*, die Präsentation von Prunk und Glanz, Reichtum und unerschöpflichen Ressourcen an Speisen und Trank. Dieses Ideal aber war verbunden mit dem Kult des Gottes Dionysos, der für exzessiven Konsum von Wein und Völlerei stand, welche die Anhänger nicht als rauschhafte Entgleisung,

sondern als göttliche Garantie menschlichen Glücks verstanden. Als Augenzeugen erzählten, Antonius sei gemeinsam mit Kleopatra auf einem Prunkwagen unter dem Jubel der Bevölkerung durch Alexandria gefahren und wie ein neuer Dionysos (*neos Dionysos*) verkleidet gewesen, während die Königin wie die Göttin Isis drapiert gewesen sei, musste man glauben, er sei verrückt geworden. Ein Römer schien er jedenfalls nicht mehr zu sein.

Dass ägyptische Lebensart auch die reichen Römer anzog und faszinierte, zeigt die erwähnte Ägyptomanie, die wohl einen Höhepunkt erreichte, als Kleopatra noch als Geliebte Caesars einige Zeit in Rom lebte und als beeindruckende Persönlichkeit die senatorischen Salons geschmückt haben mag. Angesichts der politisch motivierten Ressentiments der Römer gegenüber hellenistischen Königen – stammte Kleopatra doch aus dem hellenistischen Herrschergeschlecht der Ptolemäer – und einer ziemlich verlogenen Beschwörung altrömischer Sitten (*mos maiorum*) war es ein Leichtes, die von Wohlwollen unterlegte Faszination und die Bewunderung des modischen Trends in strikte Ablehnung zu verwandeln. Die Betonung altrömischer Tugend war vor allem ein wohlfeiles Lippenbekenntnis, im Wesentlichen konsequenzlos und folglich hervorragend zu instrumentalisieren. Die Römer waren leicht auf angeblich altrömische Sitten einzuschwören, weil sie täglich an sich selbst beobachteten, dass sie diese Werte nicht mehr lebten. Solches hat Imperator Caesar selbstverständlich durchschaut, als er mit aller Macht versuchte, aus Antonius einen orientalischen Despoten zu machen.

Ihm spielte in die Hände, dass Antonius bei seinem Versuch, die militärische Schmach, die Crassus gegen die Parther erlitten hatte (s. S. 23), wettzumachen, kläglich gescheitert war. Als Antonius schließlich seine Frau Octavia – des Imperator Caesars Schwester – nach Rom heimschickte, um nicht nur seine leidenschaftliche Liebe zu Kleopatra ausleben zu können, sondern auch deren Unterstützung in finanzieller und militärischer Hinsicht zu erhalten, konnte Imperator Caesar diese gedemütigte römische Matrone als lebendes Beispiel dafür vorführen, dass sein Widersacher die Werte Roms endgültig zugunsten der fremdländischen Königin preisgegeben hatte. Man wusste ferner von mehreren Kindern, die Antonius und Kleopatra hatten. Als Antonius im Jahr 34 v. Chr. das gerade eroberte Armenien an den gemeinsamen Sohn Alexander Helios verschenkte und Kleopatra den Titel «Königin der Könige» gab, schien gar, oberflächlich betrachtet, das Imperium Romanum auf dem Spiel zu stehen. Dass Antonius bei all dem eine kluge Politik der Arrondierung im Osten verfolgte, ließ sich demgegenüber leicht dementieren. Imperator Caesar gab sich bei der Verunglimpfung des Antonius auch deshalb besondere Mühe, da dieser den

leiblichen Sohn, den Kleopatra Caesar geboren hatte und der den Namen Kaisarion trug, anerkannte. Ein leiblicher Sohn war einem Adoptivsohn im Ansehen immer überlegen, was Kaisarion nach der Eroberung Alexandrias durch Imperator Caesar mit dem Leben bezahlen sollte.

Die militärische Entscheidung rückte näher, als Imperator Caesar im Januar 33 v. Chr. seinem Consulat antrat und seine erste Rede nutzte, um Antonius heftig anzuklagen. Dieser beorderte einen Teil seiner Truppen nach Ephesos, während Agrippa und Imperator Caesar ihrerseits Vorkehrungen trafen, um zu verhindern, dass Italien Kriegsschauplatz würde. Die Flotte operierte in der Adria, und die Landtruppen sammelten sich in Illyrien. Es dauerte noch bis zum Januar 32 v. Chr., bis der Bruch zwischen den Kontrahenten offensichtlich wurde. Dies mag damit zusammenhängen, dass der Triumvirat erst Ende 33 v. Chr. auslief. Aber das ist alles andere als sicher, da die Vereinbarungen über die Laufzeit des im Jahr 37 v. Chr. geschlossenen Vertrags in Tarent nicht überliefert sind. In Rom gab Imperator Caesar ein gigantisches Grabmal für sich in Auftrag, um im Unterschied zu Antonius seine noch über die eigene Lebensspanne hinaus unverbrüchliche Verbundenheit mit Italien und Rom zu unterstreichen (Abb. 20; 48). Alle wirkmächtigen Register politischer Propaganda wurden gezogen, aber auch ganz offen martialische Drohgebärden vorgeführt. Jedenfalls nutzte Imperator Caesar einen Auftritt im Senat, um begleitet von bewaffnetem Gefolge den Ton gegen Antonius zu verschärfen. Besonders die Androhung physischer Übergriffe mit den Waffen tragenden Soldaten war unerhört und musste dahingehend verstanden werden, dass eine Usurpation der Macht durch Imperator Caesar unmittelbar bevorstand. Die beiden Consuln und 300 Senatoren verließen darauf die Stadt und machten sich auf die Reise zu Antonius, den sie gemeinsam mit Kleopatra in Athen trafen.

Ein Teil der Senatoren war irritiert über das, was dort zu sehen war. Ein römischer Senator, umgeben von der Entourage eines ptolemäischen Königshofes, war doch ein ziemlich gewöhnungsbedürftiger Anblick. Einzelne wechselten daraufhin die Seite und gingen zu Imperator Caesar über, der insbesondere Informationen des Munatius Plancus begierig aufnahm. Dieser kannte als Zeuge das Testament des Antonius, dessen Einzelbestimmungen exakt die Propaganda Caesars zu bestätigen schienen. So ließ er das im Vesta-Tempel hinterlegte Testament widerrechtlich öffnen und Teile im Senat verlesen. Antonius wünschte eine Bestattung in Alexandria und vermachte römisches Gebiet den gemeinsamen Kindern mit Kleopatra. Es schien tatsächlich alles so entsetzlich zu sein, wie von Octavian und seinen Anhängern behauptet.



12 Marmorfragment des monumentalen severischen Stadtplan Roms (*Forma Urbis Romae*), auf dem Bauten des Agrippa auf dem Marsfeld eingraviert sind. Ein Rest der Beischrift «*Thermae Agrippae*» ist erhalten. Museo della Civiltà Romana, Rom

Da Antonius nach Ansicht des Senats gänzlich von Kleopatra beherrscht wurde und willenslos war, erklärte man ihr den Krieg. Es sollte ein Krieg gegen eine auswärtige Macht, nicht gegen römische Bürger sein, auch wenn der Großteil der Truppen des Antonius römische Legionäre waren. Mit militärischem Druck von Soldaten wie angesiedelten Veteranen gelang es Imperator Caesar, ganz Rom und die italische Halbinsel eidlich auf sich zu verpflichten. Immerhin mussten die Italiker ein Viertel ihres Jahreseinkommens für die Finanzierung des Krieges abliefern. In seinem Tatenbericht sprach er später vom *consensus universorum* (der Übereinstimmung aller), der ihn zum Führer (*dux*) gegen die Feinde gemacht habe. Mit diesem propagandistisch unterfütterten Euphemismus gab er in der Tat recht treffend wieder, dass er nicht allein im Hinblick auf die bevorstehenden Kämpfe, sondern insbesondere mit Blick auf seine politischen Pläne eine möglichst breite Unterstützung benötigte. Der klugen Taktik Agrippas war es schließlich zu verdanken, dass seine Partei weiter gestärkt wurde. Dazu gehörte Agrippas umsichtige Baupolitik in Rom, die ihm in einer Mischung aus Infrastrukturmaßnahmen und Prachtbauten auf dem Marsfeld den Zuspruch der stadtrömischen Bevölkerung sicherte (Abb. 12).

Bedeutsamer und folgenreicher war freilich Agrippas überlegene militärische Taktik vor Actium. Agrippa hatte es geschafft, den Landkrieg zu vermeiden und Antonius mit seiner Flotte wochenlang einzukesseln und vom Nachschub abzuschneiden. Dessen Verbündete setzten sich ab, in Scharen liefen Soldaten über oder starben angesichts haltloser hygienischer Zustände in der griechischen Sommerhitze. Im September versuchte Antonius den Ausbruch zur See. Dieser misslang, woraufhin Kleopatra nach Alexandria floh und ihr Geliebter ihr nacheilte. Die Truppen der Unterlegenen liefen geschlossen zu Imperator Caesar und Agrippa über, womit der Sieg feststand. Es wurde propagiert, dass der Gott Apoll, der den Beinamen *Actiacus/Actius* erhielt, den Römern beigestanden habe, weshalb der nach Naulochos – dem Sieg über Pompeius – gelobte Neubau auf dem Palatin in Rom diesem Apoll geweiht wurde (S. 35). Wo er einst sein Feldlager aufgeschlagen hatte, gründete Imperator Caesar die Stadt des Sieges, Nikopolis, in deren Nähe ein spektakuläres Monument an ihn als den Mann erinnerte, der endlich Frieden über den ganzen Erdkreis gebracht hatte (Abb. 23).

AEGYPTO CAPTA – DAS ENDE DES BÜRGERKRIEGS UND DIE NEUE FRIEDENSZEIT

Die anschließende Eroberung Ägyptens gelang handstreichartig, da Antonius über kein bedeutendes Heer mehr verfügte. Im Sommer 30 v. Chr. war Ägypten, eines der reichsten Länder der Mittelmeerwelt, Teil des römischen Reiches. Antonius beging in Alexandria Selbstmord, und auch Kleopatra zog daraufhin den Freitod der Erniedrigung vor, im Triumphzug durch Rom geführt zu werden. Beide wurden gemeinsam in Alexandria bestattet. Der Sieger Imperator Caesar trat nun an die Stelle des ägyptischen Pharaos und machte das Land am Nil zu einer römischen Provinz, die ihm von nun an unmittelbar unterstand.

Die Sieger kehrten beladen mit Beute, wie sie die Welt noch nicht gesehen hatte, nach Rom zurück – freilich erst, nachdem sie die Verhältnisse im Osten geregelt hatten. In einem drei Tage dauernden Triumphzug führten sie vom 13. bis 15. August einer staunenden Öffentlichkeit den sagenhaften Reichtum vor. So war Imperator Caesar seinem Ziel, den römischen Staat allein in seinen Händen zu halten, schon recht nah gekommen. Er wusste gleichwohl, dass eine dauerhafte Kontrolle in einem rein autokrati-

13 Marmorrelief vom Apollontempel des C. Sosius. Es zeigt Szenen vom dreifachen Triumph des Imperator Caesar nach Actium. Konservatorenpalast, Rom

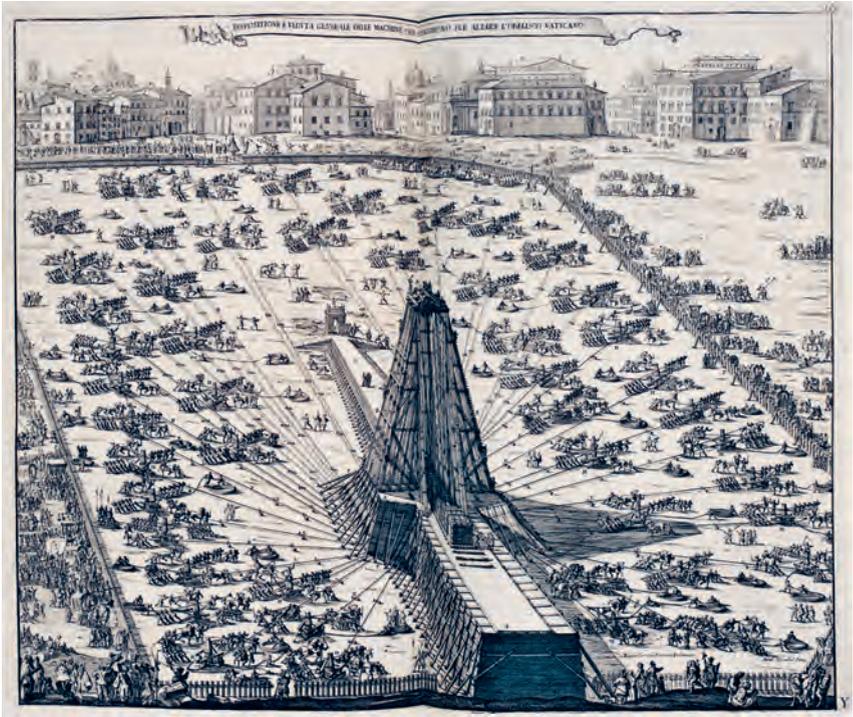


schen System und allein gestützt auf Soldaten nicht denkbar war. Rom war nur zu kontrollieren, wenn es ihm gelingen sollte, eine breite Masse der stadtrömischen Bevölkerung wie der ritterlichen und senatorischen Führungsschichten zu gewinnen. Dass dies Repressalien, nackte Drohungen und Exekutionen nicht ausschloss, war kein Widerspruch. Nach tausenden von Toten, die man in den Bürgerkriegen, in Folge der Proskriptionen und der Alltagsgewalt auf den Straßen zu beklagen hatte, gaben sich die Zeitgenossen diesbezüglich keinen Illusionen hin, zumal der Imperator Caesar im Ruf stand, ein blutiger Schlächter zu sein. Nun galt es, die befleckte Toga schnell zu reinigen und das weiße Gewand des vorbildlichen Römers anzulegen, wollte man einen tragfähigen Frieden erreichen. Doch wie sollte das in einer Gesellschaft bewerkstelligt werden, die noch damit beschäftigt war, ihre Toten zu beklagen? Die Römer verfügten angesichts des Chaos, das in den letzten Jahrzehnten die Politik bestimmt hatte, über keinerlei Vorstellung, wie ein Neubeginn gemeinsam gestaltet werden konnte.

Das Zauberwort, mit dem ein Neuanfang und das dafür nötige Vergessen zu erreichen waren, konnte nicht häufig genug hinausposaunt werden: Friede, Friede, Friede. Um die geradezu magische Wirkung dieses Wortes begreifen zu können, muss man sich vergegenwärtigen, dass in den zurückliegenden Jahren und Jahrzehnten die älteren Römer, aber auch bereits die junge Generation des Imperators Caesar wahre Orgien der Gewalt und immer wieder lebensbedrohliche Situationen im Alltag erlebt hatten. Ein Drittel der 1000 Senatoren, zahllose Ritter und Abertausende von Soldaten



hatten ihr Leben verloren. Jede römische Familie hatte Tote zu beklagen. Italien und viele Provinzen litten unter den Legionären und ihrer unersättlichen Geldgier, die viele Städte in den Ruin stürzte. Nach diesen Erfahrungen, welche die Realität der alten republikanischen Ordnung längst vergessen gemacht hatten, waren die führenden Männer, aber auch die einfachen Römer bereit, Imperator Caesar als Triumphator und Verkünder des Friedens große Zugeständnisse zu machen. Dazu gehörte, dass Senat und Volk ihn mit neuen Ehrungen feierten. Von 31 v. Chr. an bekleidete er jährlich den Consulat, was ihm hinreichend Freiheit für politische Initiativen eröffnete. Ob er darüber hinaus auch Rechte des Triumphvirats behielt, ist umstritten. Es spricht einiges dafür, dass nach Ende des Triumphvirats 33 v. Chr. seine außerordentliche Stellung nicht staatsrechtlich gefasst wurde, sondern allein mit wolkigem Hinweis auf den *consensus universorum* – die Zustimmung aller – propagiert und durch handfeste Kontrolle des Militärs unterfüttert wurde. Ende 30 v. Chr. erhielt er, der seinerseits von Caesar zum Patrizier gemacht worden war, selbst das Recht, Patrizier zu ernennen, mithin Vertraute mit einer besonderen Stellung auszuzeichnen, die in eigenen Rangzeichen und in der Bekleidung bestimmter Priesterschaften für alle sichtbar gemacht werden konnte. Hinzu kamen das Sonderrecht des Volkstribunen, römische Bürger vor Übergriffen von Magistraten zu schützen (*ius auxilii*). Damit scheint die jurisdiktionelle Kompetenz verbunden gewesen zu sein, bei Anrufung eines Bürger selbst als Richter tätig zu werden und Urteile von Magistraten aufzuheben – mithin bereits ein



14 Der Stich von der Aufstellung des Obeliskens auf dem Petersplatz im Jahr 1586 verdeutlicht, welches Spektakel schon die antike Errichtung geboten haben muss. Den Monolithen hatte Augustus nach Rom bringen und eine Inschrift einmeißeln lassen, laut der er Ägypten «in die Verfügungsgewalt des römischen Volkes übergeben» habe.

beachtliches Bündel an besonderen Vollmachten, die später zur Entwicklung des Kaisergerichts führten.

[...]

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de